

*Am Abend vor seinem Leiden wird viel gesprochen, wird viel offenbar über Jesus und Menschen. Es ist kein fröhliches Abendessen in gemütlicher Runde, wo man danach beschwingt und gutgelaunt nach Hause geht. Am Ende dieses Tages, nach dem Essen stehen Todesangst, Verlorenheit und Verhaftung. Jesus sagt ihnen viele Wahrheiten über sich selbst, wie Menschen, Gläubige, seine engsten Freunde sich verhalten werden. Bitter, ernüchternd, beschämend. Sie ahnen mehr als sie verstehen. Verstehen werden sie erst nach dem schrecklichen Karfreitag, der beklemmenden Stille des Karsamstags an Ostern. Jesus deutet an, sagt viel Symbolträchtiges, ermutigt, ermahnt. In manchem klingen Wehmut und Einsamkeit, Enttäuschung über Menschen und Todesangst. Seine Freunde verhalten sich gespalten, geben vollmundig Versprechen, die sie nicht halten können. Jesus weiß darum, beschimpft sie nicht deswegen, sondern sagt viele bittere Wahrheiten, die wir selbst so über uns auch kaum hören möchten. Jesus ist zum Passahmahl mit seinen Freunden zusammen, wie jedes Jahr, doch ist er bereits verraten. Der tragische Judas ist mit am Tisch und wird an den Folgen seiner Tat innerlich zerbrechen. Die anderen ahnen nichts, vielmehr streiten sie darüber, wer von ihnen der Wichtigste ist. Eine Versuchung bis heute. Sie verfehlen das eigentliche Thema des Abends, die besondere Gegenwart Jesu über seinen Tod hinaus. Es geht ihnen um sich selbst, nicht um Jesus und seine Botschaft. Eine Versuchung in den christlichen Pfarreien und Kirchen bis heute. Jesus sagt deutlich, wer und welche Verhaltensweise wirklich wichtig ist, ob wir es heute verstanden haben? Dienen, nicht beherrschen, sich von Gott in Jesus sagen lassen, was wir tun und lassen sollen. Ob wir es können und auch wollen? Obwohl sie schwache Menschen sind, schwache Gläubige zeigt er ihnen den Weg des wahren Menschseins, verheißt er ihnen, trotz Fehler und Schwächen seine bleibende Gemeinschaft und Nähe über den Tod hinaus. Sie werden es erst nach Karfreitag und Karsamstag an Ostern zu verstehen beginnen. Uns klingt es tröstlich, dass er unsere Schwächen, Fehler nicht verurteilt, sondern verzeiht, damit wir leben, damit wir aus daraus lernen, ganz auf Gott zu vertrauen und seine Gegenwart, sein Leben in uns aufnehmen. Doch ist das ein Ringen um Ehrlichkeit sich selbst gegenüber, uns so anzunehmen wie wir sind, uns von Jesus auch manch bittere Wahrheit über uns selbst, unser Denken und Handeln sagen zu lassen. Ein Weg der ehrlichen Selbsterkenntnis, denn ein Petrus wird später bitterlich über sein Fehlverhalten weinen, ein vereinsamter Judas kann nicht mehr an Vergebung und Liebe für sich glauben und nimmt sich das Leben. Wir müssen unsere Stärken und erst recht unsere Schwächen bejahen lernen und an Vergebung, Liebe zu uns, Befreiung von schlechtem Denken und Handeln durch Jesus glauben lernen. Doch manche Lebenserfahrung lässt uns durchgerüttelt werden, sodass wir zweifeln und in Tränenmeeren den Glauben verlieren können. Doch manche Träne über uns selbst, manche Schwäche zeigt uns, was wir brauchen und hilft uns zu verändern, sodass wir Jesus neu entdecken für uns. Ein Mensch, ein Glaube, der sich verändert, sich wandeln lässt, das ist der Weg des Christenmenschen. Von allen*

*Freunden Jesu haben wir etwas in uns und doch schickt uns Jesus nicht weg, sondern ruft uns in seine Gegenwart und in seine Gemeinschaft. Wir verraten immer wieder etwas unseren Glauben, wir verlassen oft den Glauben im Alltag und leben so dahin, wir bekennen in leichten Zeiten vollmundig unser Christsein, doch bei Anfeindungen, in schwierigen Diskussionen verhalten und reden wir nicht als wären wir Christen, da sind wir um unser Wohl besorgt. Aber dennoch sind wir wie die Freunde Jesu auch, die mit ihm in der Todesangst sind. Wenn auch ratlos, hilflos, ohnmächtig. Wir sind auch die, die erkennen was der Glaube uns wirklich gibt, dann als Gewandelte wieder tiefer glauben und anderen zu leben und zu glauben helfen. Wir raten, trösten, vergeben, ermutigen, richten auf, wir schenken Hoffnung und Freude und lieben ohne Vorbedingungen erfüllt zu sehen. Wir geben Nähe den Leidenden, Verzweifelten, den Verängstigten, Sterbenden, den Kranken und Fremden. Wir versuchen da zu sein für andere, wenn andere flüchten oder schweigen. Am Abend vor seinem entsetzlichen Leiden, im Wissen um den nahen und gewaltsamen Tod gibt er sein Leben, gibt er sich als Brot unseres Lebens, damit wir leben, er verbündet sich mit uns Menschen, er verbindet sich mit uns, damit wir leben aus seiner Gegenwart in der Gegenwart unseres Lebens heute. Er gibt sich in unser Leben, damit wir sein Leben in uns haben, damit wir aus seinem Leben leben. So feiern wir sein Mahl, damit er in unser Leben kommt, uns mit seinem Leben erfüllt, wir uns seiner erinnern, seiner Worte und Taten, seines Lebens, das er mit uns teilt, um uns zu verwandeln. So wird er gegenwärtig für uns, immer wieder, wir kehren bei ihm ein und hören auf ihn, was er uns heute sagt, wo wir mit ihm hingehen sollen, um Leben zu bringen, sein Leben zu bringen, damit Menschen leben können und dann entdecken wir ihn in vielen Gesichtern, in vielen Schicksalen, in vielen Leiden und Freuden. Das macht die Bescheidenheit, das Dienen unseres christlichen Glaubens aus, wir schauen nicht so sehr auf uns, sondern auch auf andere, die Jesus wie wir brauchen, damit sie leben, selbst wenn wir sterben. Seit jenem Abend vor seinem Leiden wissen wir, wie Menschen und Gläubige sein können, aber auch wie wir anders werden können, wenn er in unser Leben kommt.*